

HIERONYMUS HIRNHAIM O. PRAEM.

EIN RELIGIONSPHILOSOPH IM BAROCK.

Diese Abhandlung ist die Wiedergabe eines Vortrags, den Univ. Prof. Dr. Eduard Winter, im Rahmen des « Akademický týden », der jährlichen wissenschaftlichen Veranstaltung des tschechischen Katholizismus im Oktober 1936 in Prag gehalten hat.

Das böhmische Barock erhielt im 19. Jahrhundert von tschechischer liberaler Seite die Bezeichnung « Temno », die Finsternis, die Nacht. Wenn aber das Barock schon eine Nacht ist, so leuchten doch Sterne darin, möchte man ein Wort des Dichters Novalis wandeln, der vom Mittelalter diesen Satz sprach, das ja der Aufklärung als Finsternis, als Nacht erschien. Nun der Sterne werden immer mehr, die das böhmische Barock erhellen. Manche von ihnen sind nie untergegangen, wie der grosse tschechische Historiker Balbín, dessen Liebe zum tschechischen Volke und seine Verdienste um dasselbe nie angezweifelt wurden. Durch die Forschung Vasícas, Kalistas und anderer erschienen immer neue Sterne am Horizont des böhmischen Barock. Meister des tschechischen Wortes wie Bridel, Bilovsky, Steyer sprechen wieder.

Aber auch auf dem Gebiete der Philosophie ist das böhmische Barock reich an eigenartigen Begabungen. Gerade in der Philosophie sah man in dieser Zeit nichts als scholastische Spitzfindigkeit und Leerlauf. Von Originalität könne keine Rede sein. Dem grossen Meister der jesuitischen Philosophie Suares folgte man angeblich ohne Eigenart und Kritik. Ein eigenes philosophisches Denken begünne erst mit Bolzano am Anfang des 19. Jahrhunderts. So ungefähr ist die Vorstellung vom philosophischen Barock in Böhmen.

Die Wirklichkeit sieht freilich ganz anders aus. Selbst die Suarezsche Philosophie, die von den Jesuiten im Klementinum als offizielle Philosophie vorgetragen wurde, hatte hier einen bedeutenden, scharfsinnigen, originellen und kritischen Fortsetzer in dem spani-

schen Jesuiten Arriaga gefunden, der von 1624 bis zu seinem Tode 1669 in Prag lebte und als Generalstudienpräfekt grössten Einfluss auf die philosophische Erziehung ausübte.

Aber neben dieser auf Aristoteles und Suares ausgerichteten Schulphilosophie, wie sie in der philosophischen Fakultät der Universität im Klementinum herrschte, gibt es eine eigenartige Philosophie, die ganz ihre eigenen Wege geht, ja im schärfsten Gegensatz zur offiziellen Schulphilosophie der Jesuiten stand. Der Abschluss einer Reihe solcher eigenwilliger Denker ist der Religionsphilosoph Hieronymus Hirnhaim. In Troppau 1637 geboren, kommt er nach Absolvierung des Jesuitengymnasiums in Troppau früh nach Prag und tritt hier 1654 in das Prämonstratenserklster Strahov ein. Im Jahre 1670 wird er einstimmig trotz seiner Jugend zum Abt gewählt. Er war einer der bedeutendsten Aebte, die Strahov hatte. Die künstlerische Gestaltung des Klosterbaues und die Neuordnung und der wesentliche Ausbau der Bücherei geht auf ihn zurück. Als Visitator hat er sich um den Orden in Böhmen, Oesterreich und in Polen grösste Verdienste erworben.

Hirnhaim hatte sich früh mit Philosophie beschäftigt und wirkte als Professor der Philosophie am erzbischöflichen Priesterseminar und an dem Kolleg der Prämonstratenser, dem Norbertinum, das dem erzbischöflichen Seminar zugeordnet war. Als Abt hat er sehr viel für den Ausbau des Norbertinums getan. Die Vorlesungen im Norbertinum wurden nicht nur vom Ordensnachwuchs und von Priestertumskandidaten, sondern auch von den Söhnen des Adels besucht. Hirnhaim ist einer der ersten, der das Kirchenrecht als eigene theologische Disziplin unterrichten lässt und eine Lehrkanzel für Kirchenrecht einrichtet, die sein Ordensbruder und Mitarbeiter Hohmann mit grossem Geschick verwaltet. Als sich die theologische und juridische Fakultät der Karl-Ferdinands Universität beim Kaiser beschwert, liess Hirnhaim das Kirchenrecht im Rahmen der Theologie vortragen, wie er es bereits in seiner *theologia universalis* selbst getan hatte. Hirnhaim war der Vertrauensmann des Königs im Landtag. In Hirnhaim war Klugheit mit Energie in seltener Weise vereinigt. Es war deswegen begreiflich, dass der König stets so grossen Wert auf die Unterstützung durch Hirnhaim legte. Neben diesen zahlreichen äusseren Arbeiten, die er als Abt hervorragend leitete, verstand er es auch noch seinen wissenschaftlichen Arbeiten nachzugehen. Die Vorlesungen, die er als Professor gehalten hat, gab er als *theologia universalis* heraus. Sie wurde freilich nur als Handschrift verbreitet. Seine *theologia universalis* war ausgezeichnet

durch umfassende Heranzeihung von Kirchenrecht, Aszetik und Pastoraltheologie. Nicht theologische Spitzfindigkeiten wollte er diskutieren, sondern eine praktische Anleitung zum priesterlichen Hirtenamt geben. Er bietet nur das Notwendigste, dieses aber klar und tief. Seinen Ordensbrüdern hinterliess er in dem 1676 gedruckt erschienenen S. Norberti Sermo eine umfassende Aszetik im Geiste des Ordensstifters. Die Pflicht der Vorgesetzten und der Ordensbrüder hatte er mit grösster Erbaulichkeit vorgetragen. Es gibt bis heute kaum eine bessere Einführung in den Geist des Prämonstratenserordens als dieses umfangreiche Werk. In gleichen Jahre 1676 erschien sein philosophisches Hauptwerk, *De Typho generis humanae*, das ihn als Skeptiker in der Geschichte der Philosophie weiterleben lässt. Es ist aber bis jetzt nicht richtig verstanden worden. Das Werk kann nur dann richtig in die philosophische Literatur eingeordnet werden, wenn das im Jahre 1678 folgende asketische Hauptwerk: *Meditationes* betrachtet wird. Dies ist aber bisher erst in der Doktordissertation an der deutschen theologischen Fakultät in Prag, die c. theol. Klitzner verfasst hat, geschehen. Man hat immer nur das einzelne Werk « De typho » gesehen und nach diesem Hirnhaim klassifiziert. Hirnhaim will nicht so sehr Philosoph als Mystiker sein. Er hat etwas von der Eigenart des schlesischen Volkstammes in sich, einen Zug zum Letzten, zum Geheimnisvollen. Sein Stammesgenosse, der aus Landskron gebürtige Philosoph und Arzt, Marcus Marci (1595-1667) hat ihn gerade für seinen Typhos stark beeinflusst. Das zeigen die Kapitel, wo er an Hand des Marcus Marci der Weltseele, dem letzten Geheimnis des Lebens, nachgeht. Die Weltseele ist auch das Prinzip in der vernünftigen Menschenseele. Platonische Gedanken werden offenbar in der mit der Weltseele eng verbundenen Ideenlehre, die Marcus Marci vorträgt. In den Ideen sieht dieser Philosoph die hinter den wirklichen und gedachten Dingen stehende Bildungsmacht. Gedanken, die bekanntlich im deutschen Idealismus vor allem von Schelling weiter gepflegt wurden. Marcus Marci stand mit seinen Lehren im schärfsten Gegensatz zu der von dem im Klementinum massgebenden Arriaga vertretenen peripatetischen Scholastik, die er in dem Streit über den Regenbogen mit Pater Balthasar Konrad S.J. öffentlich zum Austrag bringt. Marcus Marci ist ja nicht nur Philosoph, sondern auch Arzt, Mathematiker und Physiker. Gerade auch auf dem Gebiete der Physik hat er eine Reihe bedeutender Erkenntnisse vermittelt. Der Streit mit der offiziellen Schulphilosophie der Jesuiten hat ihn aber nicht abgehalten noch knapp vor seinem Tode selbst Jesuit zu

werden. In der anti-aristotelischen Einstellung ging aber Hirnhaim und Marcus Marci ein anderer Philosoph voraus, der Kapuziner Valerian Magni (1586-1662). Er ist eine der merkwürdigsten Gestalten des böhmischen Barock, die noch viel zu wenig Beachtung gefunden hat. Bekannt wurde er durch seine Auseinandersetzung mit den Jesuiten über das Vorgehen bei der katholischen Generalaktion nach 1620. Er wollte allein durch die Waffen des Geistes, durch Ueberzeugung, die Nichtkatholiken für die katholische Kirche gewinnen. Nur durch geistliche Macht mit dem Erzbischof an der Spitze ohne Einmischung durch die Staatsgewalt sollte die Rekatholisierung Böhmens friedlich vollzogen werden. Auseinandersetzungen mit den Nichtkatholiken wünschte er ohne Bitterkeiten. Er vermied daher auch den Ausdruck Ketzer und gebrauchte gegenüber den Protestanten den Ausdruck Biblisten. Die von dem Jesuiten Bellarmin scharf hervorgehobene Lehre von der päpstlichen Infallibilität wollte er nicht in die Auseinandersetzungen mit den Biblisten einbezogen wissen, da dadurch die Gewinnung der Protestanten nach seiner Meinung sehr erschwert wurde. Dogma war die Lehre noch nicht. Doch glaubte P. Valerian daran wie alle Katholiken. 1661 wurde er wegen seiner Gegensätze zur Infallibilitätslehre des Bellarmin in Haft genommen und starb bald nach seiner Freilassung 1662 in Salzburg. In Mailand geboren, aus einer alten schwedischen Familie stammend, die wegen Bewahrung des katholischen Glaubens mit dem letzten Erzbischof von Upsala Olaf Magni nach Italien gekommen war, wanderte er als Kind mit seinem Vater, der Diplomat am Hofe Rudolf II. war, nach Prag. Hier verlebte er seine Kindheit und wurde ganz Böhme. Er beherrschte sowohl die tschechische als auch die deutsche Sprache. Valerian Magni war auch in der Philosophie ein Gegner der Jesuiten. In Aristoteles sieht er durch dessen Leugnung Gottes als bewirkende Ursache keine geeignete Grundlage für die christliche Gottes- und Schöpfungslehre. Er spricht scharf gegen den Atheismus des Aristoteles. In der Erkenntnislehre redet er vom *lux mentium*, in dem alles geistige Erkennen sich vollzieht wie das sinnliche im natürlichen Licht. Dieses *lux mentium* wird nicht direkt erkannt, sondern in jeder Erkenntnis als Prinzip vorausgesetzt. Es ist die *ratio* des *actus purus*, deswegen ungeschaffen. Es ist das natürliche Teilhaben an der *ratio aeterna*. Hieronymus Hirnhaim knüpft an diese Lehre an und führt sie in eigenartiger Weise weiter. Dieses *lux mentium* im höchsten und eigentlichen Sinne ist nach ihm Abschluss einer Stufenreihe von Erkenntnissen, die doch im letzten keine Erkennt-

nisse sind. Vor allem gilt dies für die sinnliche Erkenntnis. Einzig der Glaube, der durch Betrachtung und Gebet errungen werden kann, ist wahre Erkenntnis. Diese Lehre steht im schärfsten Gegensatz zur peripatetischen Philosophie, wie sie vor allem von Arriaga vortragen wurde. Gegen das Alles-beweisen-können der Scholastik seiner Zeit zieht Hirnhaim scharf zu Feld. Es ist eine Satire auf das stolze Wissen, das er durch Beispiele vom Gegensatz Vernunft und Offenbarung ad absurdum führen will. Schon das Titelbild seines *Typhos* ist kennzeichnend für die philosophische Haltung Hirnhaims. Es stellt nämlich zwei Schiffe dar. Das eine ist erleuchtet durch das Licht des Glaubens und trägt das Zeichen des Kreuzes, es segelt ruhig dem Hafen zu. Das andere Schiff ist vom Wirbelsturm hin und her geworfen, das natürliche Wissen, das mit zerschmetterten Masten ein Spielball der aufgeregten Wellen wird. Leitsatz des Werkes ist : das Wissen bläht auf, die Liebe baut auf. Ganz im Geiste des hl. Augustinus mit starker Anlehnung an den Kirchenvater Bernardus spricht er vom Glauben als einzig zulässige Erkenntniskraft. So wie der hl. Bernardus gegen den Begründer der scholastischen Methode, Abelard, scharf zu Felde zog, ebenso kämpft Hirnhaim gegen die Neuscholastik seiner Zeit. Wie aber der hl. Bernard nie als Skeptiker, sondern als Mystiker bezeichnet wird, so sollte auch Hirnhaim als Mystiker eingeordnet werden. Durch Gebet und Betrachtung gewinnt der Mensch die tiefste Einsicht in die Zusammenhänge der Welt. Den hl. Bernard zieht Hirnhaim auch im *Typhos* am öftesten heran. Der *Typhos* wurde bereits 1678 gleich nach dem Erscheinen von den Löwener Jesuiten zensuriert und trotz der Rechtfertigung, die Hirnhaim noch persönlich verfassen konnte, 1681 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt, freilich mit dem Zusatz *donec corrigatur*. In seiner Rechtfertigung betont Hirnhaim vor allem das Abschlusskapitel in dem er doch deutlich und klar gesagt habe, wie er seine Kritik an der menschlichen Erkenntnis verstanden wissen wolle. Es sei schwarz-weiss Zeichnung und setze sich nicht so sehr ein philosophisches als sein asketisches Ziel : den Kampf gegen das aufgeblähte Wissen, das er ironisiere. Der *Typhos* schliesst mit den charakteristischen Worten im Geiste des hl. Augustin : « fürchte Gott und halte die Gebote, das ist der ganze Mensch, wer dies nicht ist, der mag noch so gelehrt und noch so belesen sein, der ist nichts. » Für das letzte Verständnis des *typhos* darf nie der krönende Abschluss der schriftstellerischen Tätigkeit Hirnhaims vergessen werden. Es ist sein reifstes Werk, die *Meditationes*. Sie erschienen 1678 zum erstenmal und erlebten trotz der

1680 erfolgten Indizierung doch nicht weniger als vier lateinische, eine deutsche und eine tschechische Neuausgabe. Deutsche und tschechische Uebersetzungen liefen ausserdem in zahlreichen Abschriften im Lande um.

Die *Meditationes* sind knappe Betrachtungen für jeden Tag des Jahres, wie sie damals in Böhmen und sonst öfter aufgelegt wurden. Aber Hirnhaims Betrachtungen zeichnen sich aus durch plastische Bildhaftigkeit und mystische Tiefe. Die Armseligkeit und Erbärmlichkeit des Irdischen ist das Thema, das er immer wieder neu abzuwandeln versteht. Nur in dem Anschluss an Gott ist Bestand. Es ist das bedeutendste Werk Hirnhaims auf das alle übrigen Schriften hingeordnet sind und von dem allein, auch der *Typhos* zu verstehen ist. Die Philosophie Hirnhaims erinnert stark an den deutschen Philosophen Nikolaus von Kusa mit seiner Lehre von der *docta ignorantia* und der Auflösung der Gegensätze in Gott. Auf dem Wege vom Niederrhein, von wo 1572 vom Mutterkloster Steinfeld bei Köln Strahov erneuert wurde, kamen die Bücher des dunklen Grüblers Agrippa von Nettersheim. Sicher ist Hirnhaim auch von der mystischen Philosophie seines schlesischen Landmannes Angelus Silesius nicht unberührt geblieben. Wurde Marcus Marci der böhmische Plato genannt, so könnte Hirnhaim der böhmische Pascal heissen. Wie Pascal ist Hirnhaim geistreich und tief, liebte das Paradoxe, vor allem in dem *Typhos*. Beide wollen durch geistreiche Paradoxien das Vielwissen der Scholastiker, die sie freilich schon in einer Nachblüte kennen lernen, als ungenügend zur Wahrheitsfindung ablehnen. Beide suchen abseits von der Schultheologie ihrer Zeit neue Wege zur Gotteserkenntnis. Hirnhaim sieht sie in seinem *lux mentium*, in dem Glauben, Pascal nimmt eine Funktion des Herzens, die Intuition an. Die Vernunft bezeichnen beide als ungenügend zur Gotteserkenntnis. Hirnhaim beschliesst eine Reihe bedeutender Selbstdenker in Böhmen in glanzvoller Weise. Obwohl selbst noch ganz in das Barock gehörig, bereitet er die Aufklärung sowohl durch seine scharfe Kritik der Scholastik als auch durch seinen übersteigerten Irrationalismus vor. Er steht am Ende einer Epoche und weist gleichzeitig in eine neue.